

Wir über uns

Aktuell und Informativ

UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 170 – 20. Februar 2025



**Ein älteres Faschingsbild!
Es macht Freude zu sehen,
wie alle lustig sind!**



Erinnerungen an einen ereignisreichen, kalten und schneereichen Winter

Es geht um den Winter 1939/1940, der mir durch besondere Ereignisse noch lebhaft in Erinnerung ist. Im September 1939 begann mit dem Polenfeldzug der Zweite Weltkrieg, dessen Sinnhaftigkeit mich sehr beschäftigte. Keiner konnte dem Fünfjährigen erklären, warum die Menschen Krieg machten. Eltern und Großeltern, die den Ersten Weltkrieg erlebt hatten, waren auch ratlos. Während der Wintermonate waren in meinem Heimatort Burgschwalbach wie in vielen anderen Orten auch, Soldaten einquartiert. In unserem Haus war auch ein Soldat untergebracht.

Für mich eine schöne Abwechslung, zumal der jun-



ge Mann ein leidenschaftlicher Hobbyfotograf war. Zahlreiche Bilder, welche die schneereiche Landschaft zeigen, erinnern an diese Zeit. Weshalb die Soldaten hier einquartiert waren, war mir zu die-

sem Zeitpunkt nicht klar. Später fand ich die Erklärung: Unser machtbesessener Führer Adolf Hitler hatte zu dem Zeitpunkt schon den Westfeldzug geplant und so hatte er die Soldaten schon in Bereitschaft.

Schließlich begann am 10. Mai 1940 der Überfall auf unser Nachbarland Frankreich.

Nicht ahnend was in den Folgejahren an Leid und Kummer über die Menschheit kommen sollte, erfreute ich mich vor allen Dingen an dem Schnee und verbrachte viel Zeit mit Schlittenfahren.

Häufig blieben wir bis zum Einbruch der Dunkelheit draußen, bis wir endlich mit tiefgefrorener Kleidung in die warme Küche kamen.

Kälte machte uns nichts aus, dafür hatte Mutter gesorgt, lieferte doch die „Leibundseelhose“ den notwendigen Kälteschutz.

Eine besondere Überraschung machte mein Vater meinen Bruder und mir.

Er besorgte von der Reichsbahn eine ausgediente Schwelle, (damals waren die aus Holz) und ließ vom Wagner Skier für uns beide ausschneiden.

Meine Ski waren 1,20 m lang. Als Skistöcke dienten zwei Bohnenstangen.

Natürlich war das Fahren mit allerlei Stürzen verbunden, die zum Glück alle glimpflich verliefen und uns lehrten, dass man nach dem Hinfallen, das Aufstehen nicht vergessen darf.

Eine Erkenntnis, die auch in anderen Lebenslagen nützlich sein kann.

Die Schneeschmelze im Frühjahr war weniger angenehm, verursachte sie doch reichlich Wasser, das zu vielfachen Überschwemmungen führte.

Der kleine Palmbach schwoll stark an und überschwemmte Wiesen und Dorfstraßen. Da mein Elternhaus am Berghang steht, flossen große Wassermassen durch unseren Hof und rissen Gräben, die später wieder gefüllt werden mussten. Für mich war es ein Vergnügen, denn Wasser übt ja bekanntlich eine Anziehungskraft auf Kinder aus. Am Ende dieses ereignisreichen Winters begann ein neuer

Lebensabschnitt, ich wurde im April 1940 eingeschult.

Da unser Lehrer zur Wehrmacht eingezogen war, brachte uns Frau Bayer aus Zollhaus das Lesen und Schreiben bei.

Sie war nach ihrer Verheiratung aus dem Schuldienst ausgeschieden und wurde jetzt wieder reaktiviert.

Die Schule hat mir Spaß gemacht. Vielleicht ist das der Grund, dass ich mich als 14-jähriger entschied, Lehrer zu werden und diesen schönen Beruf über 40 Jahre ausüben konnte.

Otto Butzbach

Eine Liebeserklärung an meinen Mann... - vielleicht ist es auch für die Menschen gut, die auch einen LIEBEN verloren haben und noch trauern!

Am 19. April 2021 sind es zu heute nun fast vier Jahre, dass mein Mann über Nacht verstorben ist... Ja, was soll man da als Partner noch sagen können? Es ist eine furchtbar schwere und unglückliche Zeit, die man da als einsamer Mensch zu erdulden hat!

Aber eines vergeht nie – bei diesen Todesfällen – es vergeht nie die Liebe, die man für den verstorbenen Partner empfunden hat, man trägt sie sozusagen immer mit sich in Inneren und hofft auf ein Wiedersehen.

Vielleicht, in einer anderen Dimension?

Beate Reiche

ICH HABE ES GETAN.....

Nach langem Überlegen, habe ich mich entschieden, mein Auto zu verkaufen! Glauben Sie mir, das war kein leichter Entschluss, aber ich denke, es war richtig so.

„Die beste aller Ehefrauen“, um hier meinen Lieblingsschriftsteller (Ephraim Kishon) zu zitieren, hat mich in meinem Entschluss sehr bestärkt. Ich denke, 61 Jahre Autofahren sind genug.

Dabei habe ich immer Glück gehabt!

Bis auf einen Unfall mit Totalschaden (Überschlag im Wald), an einem Abhang, die Bäume haben meine „Drehungen“ gebremst.

Mein Auto stand wieder auf seinen vier Rädern und ich hatte einige, leichte Prellungen. „Glück“ gehabt, „Schwein“ gehabt, „Dusel“ gehabt!

In der letzten Zeit bin ich nur noch kurze Strecken gefahren. Mit etwas Überlegung lässt sich das anders regeln.

Wir haben den wunderbaren „Einrich Bus“, Taxis, Kinder mit Führerschein, gute Freunde und Bekannte.

Den Verkaufserlös haben wir auf einem Sonderkonto „geparkt“.

„Schau'n wir mal“. Ich bin sehr optimistisch....

Dr. Adolf Föhrenbacher, verstorben am 19.01.2024

Hinweis der Redaktion: Zu obigem Thema „Auto abgeben, ja, aber wann“? möchten wir nachfolgenden Rat aussprechen: Wann immer Sie persönlich das Gefühl haben, dass Sie nicht mehr richtig reagieren können (wie z.B. hören und sehen) sollten Sie daran denken, mit dem Autofahren aufzuhören. Zu Ihrer und anderer Leute Sicherheit! (B.R)

Wahlkampf im Winter

Jetzt ist es wieder soweit, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sind zur Wahl aufgerufen, ein neuer Bundestag wird gewählt.

Obwohl sich in den letzten Jahren sehr viel in die sogenannten »neuen Medien« verlagert hat, werden wieder die örtlichen aktiven Mitglieder der Parteien an den Ständen stehen und den Wählerinnen und Wählern für Gespräche zur Verfügung stehen.

Es ist Winter, es ist kalt, nass und dunkel, niemand wird gern länger zum Plaudern verweilen, aber das betrifft ja alle gleich. Es wird wieder einige Leute geben, die von Stand zu Stand schlendern, dabei gar nicht an politischen Inhalten interessiert sind, sondern bloß schauen was sich an „give-aways“ abstauben lässt.

Manche werden das mit einem freundlichen Lächeln übergebene Informationsmaterial annehmen, aber dann demonstrativ im nächsten Papierkorb entsorgen. Manche werden an die Stände kommen, um zu schimpfen, manche zeigen für ihre bevorzugte Partei Sympathien.

Manche wollen provozieren, die wenigstens wollen sich etwas erklären lassen. Bei warmen, angenehmen Temperaturen verweilen doch manche Menschen an den Ständen, sprechen unabhängig von jeder parteipolitischen Ausrichtung mit denen an den Ständen, die sie kennen.

Im Winter muss alles schnell gehen, wenn es dazu noch Niederschlag gibt, sind alle in Eile. Obwohl manche Unbelehrbare schimpfen, das alles werde von ihrem Geld bezahlt, ist der Einsatz der Wahlkämpfer vor Ort immer ehrenamtlich, auch die angebotenen Schriften und die kleinen Geschenke werden von den örtlichen Gliederungen der Parteien bezahlt.

Die Wahlkampfkostenerstattung des Bundes kommt nicht bei den Ortsvereinen und -verbänden der Parteien an, diese nicht unbeträchtlichen Gelder dienen zumeist der Bezahlung der beiden Parteien angestellten Menschen.

Es ist auch nicht unüblich, dass unter den örtlichen Mitgliedern eine Umlage eingesammelt wird, die dann in Wahlkampfgeschenke umgewandelt wird. Die Menschen an den Ständen sind keine Berufspolitiker. Wohl lassen sich die Kandidatinnen und Kandidaten auch an den Ständen sehen, aber die Wahlkreise sind groß, und niemand kann an mehreren Orten zugleich sein.

Parteien sind die Einrichtungen, bei denen die Bürgerinnen und Bürger in Kontakt mit der Politik kommen können, Wahlkampf bedeutet für Parteimitglieder, Freizeit zu opfern. Wenn es an den Ständen häufig ist, dass dort Ruheständler den Dienst verrichten, hat das damit zu tun, dass die meisten Aktiven schlichtweg nicht da sein können, weil sie arbeiten müssen.

Manch eine oder einer, die oder der am Vormittag brav am Stand steht, muss dann noch am Nachmittag an den Schreibtisch oder an die Werkbank. Die Menschen, die an den Ständen stehen, machen dies aus innerer Überzeugung. Sie stellen sich freiwillig dort hin, weil sie bestimmte Ideale haben, die sich in ihrer politischen Haltung niederschlagen. Unter

den Wahlkämpferinnen und Wahlkämpfern der Parteien herrscht allgemein eine kollegiale Verbundenheit. Da hilft man sich schon mal über die Parteigrenzen, wenn mehrere Hände zum Aufbau eines Pavillons fehlen. Auch besucht man sich wechselseitig, plaudert über kommunalpolitische Vorgänge, viele kennen sich aus den Gemeinde-, Stadt- und Ortsräten. Dass eine gewisse politische Zusammenrottung da außen vor bleibt, wird niemand überraschen, aber die Solidarität unter den Demokraten besteht und wird gelebt.

(ohne Nachnamen)

Erinnerungen an eine vergangene Zeit

Meine Generation hat wohl einen großen Teil der Entwicklung der Landtechnik miterlebt.

Ich erinnere mich, als das Pferd durch den Schlepper abgelöst wurde.

Schlepper war zunächst nur Zugkraft auf der Straße. Als er dann auch auf dem Feld eingesetzt werden sollte, ergaben sich riesige Diskussionen in der landwirtschaftlichen Fachwelt: Was passiert mit dem Boden, wenn er durch die Schlepperreifen zusammengedrückt wird?

Da werden doch die Kapillare, die den Wassertransport im Boden regulieren, zusammengepresst und zerstört. Die Folge ist Stauwasser!

Die Folgen kann man tatsächlich an manchen Feldrändern erkennen. Dort wird z.B. bei den Wendemanövern und häufigeres Befahren der Boden zusammengepresst.

Das Regenwasser kann kaum, oder gar nicht in den Boden einsickern.

Es staut sich, es entstehen regelrechte Pfützen, die oberflächlich abfließen und Bodenteile mitnehmen. Es entsteht die gefürchtete Bodenerosion, die wertvolle Bodenbestandteile, nämlich den feinen Ton abschwämmt.

An diesen Ton sind wertvolle Pflanzennährstoffe gebunden, die dann verloren gehen.

Oder betrachten wir die Getreideernte.

Ich war als Bub bei meinem Onkel auf dem Feld mit dabei. Da wurde, bevor der Mähbinder zum Einsatz kam, zunächst mit der Sense eine Schneise gemäht. Das gemähte Getreide wurde mit Hilfe der Sichel zu handlichen Garben zusammengerafft.

Zum Zusammenbinden brauchte man Kordel. Die war grell rot oder blau gefärbt, damit sie sich gut von den Stoppeln abhoben.

Beim Dreschen wurden diese vor dem Eingeben des Getreides in die Dreschmaschine aufgeschnitten und die Korden sorgfältig gesammelt.

Sie sollten ja im nächsten Jahr wiederverwendet werden. Wir Kinder „waren scharf“ auf diese bunten Stricke. Die konnte man beim Spielen vielseitig einsetzen, z.B. zum Seilhüpfen, oder zum Zusammenbinden der Arme und Beine von „gefangenen Kriegern“ beim „Karl-May spielen“.

Wenn man mehrere Stricke aneinanderband hatte man Zügel für die „Pferde“, Kinder, die an der Deichsel den Leiterwagen ziehen mussten.

Ich erinnere mich. Ich hatte zwei Cousins, die an den Leiterwagen gespannt wurden.

Ich saß auf dem Wagen, eventuell sogar mit einer

Peitsche (Dünner Stock mit buntem Seil) und ließ mich durch die Gegend ziehe

Wir wären nie auf die Idee gekommen, einmal die Rollen „Pferd - Fuhrmann“ zu tauschen!

Dr. Adolf Föhrenbacher, am 19.01.24 verstorben

*Der große Reichtum unseres Lebens,
sind die kleinen Sonnenstrahlen,
die jeden Tag auf unseren Weg fallen!*

Hans Christian Andersen

Was ist ein Holzvergaser

Erdölvorkommen, aus denen unter anderem die Treibstoffe Benzin und Diesel gewonnen werden, sind bekanntlich endlich. Außerdem entstehen beim Verbrennen umweltschädliche Abgase. Deshalb möchte man nach und nach die Verbrenner durch Elektroautos ersetzen, bei denen elektrischer Strom als umweltfreundliches Antriebsmittel verwendet wird.

Doch ist auch diese Technik mit Risiken verbunden, denkt man nur an die Gefährlichkeit der Batterien und vor allen Dingen die Beschaffung der Rohstoffe für die Anfertigung derselben.

Vielleicht gelingt es ja der Forschung einen umweltfreundlichen Treibstoff zu entwickeln.

Bei den heftigen und sicher notwendigen Diskussionen über die richtigen Antriebsmittel, ist mir der Bau von Holzvergäsern eingefallen, die während des Zweiten Weltkriegs und auch noch bis in die frühen 1950er Jahre auf unseren Straßen zu sehen waren. Durch Treibstoffmangel verursacht, entwickelte man diese Antriebstechnik, wobei Klimaschutz zu dieser Zeit leider kein Thema war, weshalb diese Antriebsmittel heute nicht mehr in Frage kommen. Wie ein großer Ofen waren die Holzvergaser außen an der Karosserie der Kraftwagen angebracht oder als Anhänger mitgeführt.

In diesem „Ofen“ wurde getrocknetes, auf die richtige Größe zerkleinertes Buchenholz, das sogenannte „Tankholz,“ erhitzt.

Dadurch entwich aus dem Holz ein brennbares Gasgemisch, das Holzgas, das zum Antrieb des Motors verwendet wurde.

Dabei konnte ein Liter Benzin durch die aus 3 Kilogramm Holz gewonnene Gasmenge ersetzt werden. Neben den brennbaren Bestandteilen entstanden beim Erhitzen nicht brennbare Anteile, wie Stickstoff, Kohlenmonoxid und Wasserdampf, so dass im Umgang mit dieser Technik große Vorsicht geboten war. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs gab es in Deutschland etwa eine halbe Million Generatorgaswagen oder Holzgaswagen. Bis in die frühen 1950er-Jahre waren in Deutschland mit Sonderführerschein etliche Kleinlastwagen im Einsatz, für die nur geprüfte und freigegebene Buchenholzscheite verwendet werden durften.

Otto Butzbach

ICH WAR IN EINER TALK-SHOW

Bisher kannte ich Talk-Shows nur aus dem Fernsehen, was sich aber eines Tages ändern sollte.

So eine Talk-Show ist übrigens eine Zusammenkunft

von Leuten, die alles besser wissen und einander fortwährend ins Wort fallen. Die eine Hälfte der Anwesenden ist für etwas, die andere ist dagegen. Geleitet wird die Veranstaltung von einer sehr netten Dame oder einem sehr netten Herrn, die die Fäden der Diskussion zusammenhalten, oder die es zumindest versuchen.

Überraschenderweise hatte man auch mich zu einer solchen Talk-Show, die von einer äußerst attraktiven Dame geleitet wurde, eingeladen.

Ich hatte in der Wochenendbeilage einer Tageszeitung - eingebettet von einer Satire - den Satz untergebracht, dass alles Unglück nur daher käme, dass die Menschen nicht zu Hause bleiben. Das war offenbar Grund genug, mehr von mir darüber erfahren zu wollen.

Allerdings musste ich sehr lange warten. Man nahm mich erst als letzten der insgesamt sechs Auserwählten aufs Korn.

„Sie behaupten also“, fragte mich die sehr hübsche Talkmasterin, „alles Unglück käme nur daher...“ Sie unterbrach sich: „Was verstehen Sie denn überhaupt unter Unglück?“ „Nun ja“, erwiderte ich, schon leicht irritiert, „Unglück ist, so erinnere ich mich, ein Zustand, der alles andere als glücklich ... ich meine, wenn ich zum Beispiel das Pech habe, im Lotto....“

Die Talkmasterin rettete mich: „Erzählen Sie uns, wie Ihre Kindheit aussah. Waren Sie Bettnässer? Hatten Ihre Eltern ein Verhältnis zu anderen Eltern - und wenn ja, war es ein gutes?“

Können Sie sich an Einzelheiten erinnern?

„Ich wurde in Hannover geboren“, sagte ich. „Aha!“, rief einer der anderen Show-Teilnehmer.

„Die Stadt der größten Schützenfeste Europas!“ Und er hob sofort ein Buch hoch, das er, wie er versicherte selbst geschrieben hätte und das den Titel trug: „Die Treffsicherheit verfrühter Gedanken und ihre Folgen“!

Im Laufe des Talk-Abends streckten noch drei weitere Herrschaften - ich kam mir vor wie auf der Buchmesse - selbst geschriebene Bücher der Kamera entgegen.

Nur ich nicht! Obschon ich Schriftsteller bin, hatte ich kein Buch dabei. Ich spürte förmlich, dass mich das unglaubwürdig machte.

Und die hübsche Masterin der Show bemühte sich, mir abermals zu Hilfe zu kommen:

„Sagen Sie uns, welches Buch Sie besonders schätzen. Ein eigenes vielleicht?“

„Das Sparbuch“, sagte ich. „Auch wenn's kaum noch Zinsen gibt. Die Prozente....“

„Etwas zum Thema Prozente, bitte sehr!“, wandte sich eine der Talkerinnen, während sie ihr neuestes Buch „Hoch die Tassen!“ in die Höhe hob, sehr provozierend an mich: „Trinken Sie, und wenn Sie trinken, seit wann trinken Sie - und wieviel?“

„Gleich nach meiner Geburt“, sagte ich, „habe ich zu trinken begonnen.“ „Und was haben Sie getrunken?“ „Sicher!“, sagte ich wahrheitsgemäß.

„Milch!“ Schließlich kam man noch einmal auf den bewussten Ausspruch zurück, dass alles Unglück nur daher käme, weil die Leute nicht zu Hause bleiben.

ken? Verraten „Sie es uns?“ „Sicher!“, sagte ich wahrheitsgemäß.

„Milch!“ Schließlich kam man noch einmal auf den bewussten Ausspruch zurück, dass alles Unglück nur daher käme, weil die Leute nicht zu Hause bleiben.

Einer fragte: „Wieso - haben Sie was gegen Autos?“ Ein anderer:

„Oder hassen Sie Menschenansammlungen?“ Ein Dritter: „Leben Sie allein, zusammen mit einem Partner oder in einer Wohngemeinschaft?“

Die Talkmasterin schloss sich an mit der Frage: „Stammt dieser bewusste und sehr kommunikationsfeindliche Satz, über den wir hier sprechen, wirklich von Ihnen?“

„Nein“, sagte ich. „Er stammt von dem französischen Philosophen Blaise Pascal.“

Ich habe ihn nur in meiner Glosse verwendet, weil er mir so gut gefiel.

Und nach dem heutigen Abend muss ich Pascal recht geben.“ „Wie haben wir das zu verstehen?“

„Nun, es war zwar kein ausgesprochenes Unglück, dass ich Ihre Talk-Show aufsuchte“, sagte ich. „Aber ich hätte ebenso gut zu Hause bleiben können.“

Später, in der Garderobe, meinte die bezaubernde Talkmasterin: „Hätten Sie etwas dagegen, wenn wir Sie wieder einmal einladen?“

Sie sind so herzerfrischend ehrlich!“

Quelle: Willi Wegner gestern-heute+morgen

HAUSHALTSTIPPS VON A-Z

Sparen im Alltag

KLEINE ALLTAGSHELPER: Tipps von Beate Reiche

Joghurt selber machen – einen auf 36° C angewärmten Liter Frischmilch wird ein Teelöffel Joghurt dazugegeben und mit dem Schneebesen oder Rührgerät gut durchgeschlagen. Die Milch in den 50° C angeheizten Backofen stellen und bei geöffneter Ofentür so lange stehen lassen, bis die Milch zu stocken beginnt – etwa nach Stunden.

Herausnehmen und für 20 Minuten in die Gefriertruhe (Schockkühlung), dann in den Kühlschrank geben. Sehr, sehr fein!

Hefegebäck: Das Gebäck wird schön locker, wenn man die Hefe mit Buttermilch anrührt. Die Oberfläche von Hefegebäck wird glänzend, wenn man es kurz vor dem Bräunen mit Eiweiß oder mit Milch bestreicht! Guten Appetit!

**Jeder,
der sich die Fähigkeit erhält,
schönes zu erkennen,
wird nie Alt werden!**

Franz Kafka

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“ - auf **Jung & Alt** klicken, es erscheint **Senioren**, dann bitte die **Seniorenzeitung ankli-**

Seniorenzeitung „Wir über uns“ – Beate Reiche

Redaktion – Layout + Satz: In der Lehmkauf 3

56370 Berndroth – ☎ 06486 –8666